



Auslandssemester an der JAIST: 03/2017 - 07/2017

Für mich als Späteinsteiger im Studium war schon lange klar: so einfach wie als Student kommt man nie mehr in seinem Leben für eine längere Zeit ins Ausland. Man bekommt als Austauschstudent die wichtigsten Dinge am Silbertablett serviert: eine finanzierbare Unterkunft, Beschäftigungsgarantie (OK, für EUR 0 Lohn findet man schnell mal was :)), finanzielle Unterstützung in Form von Stipendien, mehr oder weniger schnell Anschluss, da die Studenten allgemein recht umgänglich sind, und last but not least: einen Tutor, der einem bei den alltäglichen Dingen hilft.

In mehreren Monaten am Campus unter "normalen" Leuten bekommt man mit Sicherheit einen besseren Einblick in eine fremde Kultur als wenn man ein typisches Touristenprogramm in 3-4 Wochen runterspult.

Vorbereitung

Ich kam als special research student an die JAIST, hatte meine Masterthesis im Gepäck und musste prinzipiell keine Kurse besuchen. Ein Teil meiner Thesis war explizit ausgelagert und wurde von meinem japanischen Supervisor betreut und bewertet. Einer unserer Professoren am Institut für Informatik hat enge Beziehungen zur JAIST, über ihn bekam ich eine Kontaktperson in Japan, die für mich nach einer passenden Forschungsgruppe für meine Masterarbeit sowie einem Professor, der bereit war mich zu betreuen, gesucht hat.

Das offizielle Ansuchen um einen Studienplatz wird daraufhin mit einem Pack Formulare initiiert und dauert wohl mindestens 3 Monate. Ich habe mit der Planung gut ein Jahr im Vorhinein begonnen. Dies ist nur bedingt nützlich. Für die Suche nach einem Thema für die Thesis, einem Betreuer an der LFU und

zusätzlichen Supervisor in Japan sind ein paar extra Monate durchaus praktisch. Andere Dinge sind an Fristen gebunden, das Visum darf zum Beispiel frühestens drei Monate vor der Ankunft beantragt werden.



Sprachbarriere

Mit den Formularen kündigte sich das vielleicht größte Problem mit Japan an: die Schrift. Ich hatte vor Beginn meines Auslandssemesters am ISI die absolut empfehlenswerten Japanisch Kurse besucht. Eigenständig ein Japanisches Formular auszufüllen ist für mich aber völlig unmöglich. Fast alles, was geschrieben steht, kann ich nicht lesen. Menüpläne, Namen von Haltestellen und Buslinien, Preisschilder im Supermarkt, wichtige Briefe im Postkasten von Firlefanz unterscheiden, ich kann oft nur raten. In Tokyo ist das meiste noch zweisprachig angeschrieben, abseits von den Tourismus Metropolen wie in der ländlichen Gegend rund um die JAIST sieht es da schon deutlich schlechter aus.

Auch am Campus kann nicht jeder Englisch. Die meisten Japaner können zwar mehr oder weniger gut Englisch lesen, verstehen und sprechen ist aber nicht selbstverständlich. Ich rate jedem, der Japan ohne japanischsprachige Begleitung besucht, sich ein paar Grundkenntnisse anzueignen. Die Leute hier sind unglaublich nett und bemühen sich zu helfen. Aber ohne einem gewissen Grundvokabular hilft auch die beste Absicht nicht viel.

Das macht den Alltag zeitaufwendig, aber gleichzeitig auch hochinteressant. Jede Woche, wenn ich einkaufen ging, benötigte ich für den ganz normalen Standard Einkauf gut 45 Minuten und kam nie mit weniger als einem Ding nach Hause, von dem ich im Prinzip keine Ahnung hatte, was das ist. Mehr oder weniger absichtlich... ;) Am Beginn des Studiums standen einige Dinge wie Registrierung bei der lokalen Behörde, Kranken- und Pensionsversicherung oder Kontoeröffnung bei einer japanischen Bank an. Das hätte ich ohne dem Tutor, den mir die JAIST zugewiesen hat, im Leben nicht auf die Reihe bekommen.

Leben und Freizeit

An der JAIST studieren sehr viele andere Austauschstudenten. Insbesondere viele Vietnamesen, mit denen ich einiges unternommen habe. Fast alle Lehrenden und Studierenden hier stammen aus asiatischen Ländern, als Europäer genießt man den Vorteil des exotischen, und nachdem die Leute hier allgemein im positiven Sinne neugierig und aufgeschlossen sind, kommt man sehr schnell in Kontakt. Profs, Studierende, das Personal in der Mensa, völlig unbekannte Sitznachbarn im Bus, ich kam überall ins Quatschen.

Besonders erwähnenswert ist ein lokaler Verein namens NIFA (Nomi International Friendship Association), welcher regelmäßige Ausflüge/Kochevents/Japanischkurse/... anbietet. Vom Bürgermeister bis zum Kindergartenkind kommt man dort in Kontakt mit Einheimischen, und dazwischen viele Studenten und Zugezogene aus allen Teilen der Welt. Die Uni informiert über diese und auch zusätzliche, von der JAIST oder anderen Institutionen organisierte Events. Beinahe jedes Wochenende findet etwas statt, und ich rate jedem Austauschstudenten, so viele dieser Events wie möglich zu besuchen.

Abgesehen davon ist in unmittelbarer Nähe leider etwas wenig los. Die nächsten großen Städte sind Komatsu und Kanazawa, gut 30 Minuten mit dem Zug entfernt. Für Studenten, die jedes Wochenende ausgehen wollen, ist das wohl nicht das Richtige. Der Campus selbst ist relativ klein und beherbergt ausschließlich Master und PhD Programme für Information Science (=Informatik), Knowledge Science und Material Science. Er liegt abgeschottet von den nächsten, kleinen Ortschaften, in unmittelbarer Nähe gibt es fast nur Gebäude, die zur Universität gehören. Auch die Studentenheime sind direkt am Campus, Fussmarsch maximal 2 Minuten.

Tennisplatz, Fitnessraum, Fahrradverleih, all das und noch mehr wird kostenlos angeboten. Am Gelände gibt es außerdem einen kleinen Supermarkt, der allerdings leider kein frisches Obst oder Gemüse verkauft. Dafür ist jeden Mittwoch und Donnerstag ein kleiner Bauernmarkt, wo allerlei Lokales angeboten wird. Der nächste normale Supermarkt ist in der übernächsten Ortschaft, ca. 5km entfernt. Für die Verbindung dorthin gibt es einen kostenlosen Shuttlebus, der alle 20-30min fährt.

Ich denke, das Sommersemester ist an der JAIST netter, bietet mehr Freizeitmöglichkeiten, mehr Festivitäten in den umliegenden Orten. Rund um die Universität ist Natur, ich habe es sehr genossen durch die nahezu tropisch anmutenden Wälder zu joggen und habe mich wie blöd gefreut wenn unterwegs mal wieder ein für mich als Österreicher ungewohntes Tier meinen Weg gekreuzt hat. Apropos Sommer: das Klima ist zwar schon deutlich wärmer und feuchter als ich es von Zuhause gewohnt war (was für eine Überraschung... ;)), aber dennoch angenehm. Ich mag es eigentlich nicht gerne sommerlich-heiß, aber hier passte es mir ganz gut. Interessanterweise gab es wenig nerviges Ungeziefer, ich hatte im Vorfeld Sorgen, dass mich Moskitos und Ähnliches plagen würden.

Noch ein Vorteil am Sommer: der Koffer ist leichter und weniger voll. Praktisch, wenn man am Ende des Semesters seinen Rückflug hinausgezögert hat und noch durch das Land reisen kann. Macht meiner Meinung auch mehr Sinn, sich zuerst am Campus an Land und Leute zu gewöhnen, Reisetipps und -ziele von Japanern abzustauben und dann die Sommerferien sinnvoll zu nutzen.

Das SoSe beginnt am 01.04. und endet am 31.07., man hat damit auch genug Zeit das WS an der LFU in aller Ruhe abzuschließen und sich mit den Vorbereitungen fürs Austauschsemester zu beschäftigen.



Studium



Apropos Semester: ich habe nur einen Kurs besucht, und nur gaudihalber. Meine Aufgabe an der JAIST war es, an meiner Masterthesis zu arbeiten, Kurse waren deshalb nebensächlich. Das Angebot ist leider auch ziemlich überschaubar. Anders als bei uns werden die meisten Kurse ausschließlich auf Japanisch angeboten. Kurzzeitig waren sogar ausschließlich Japanische Kurse geplant.

Da in Japan an den Universitäten eher breit unterrichtet wird, und man für einen Master keinen speziellen Bachelor benötigt, haben einige Studenten für unsere Verhältnisse wenig tiefere Kenntnisse. Die meisten Kursbeschreibungen klangen wie Module bei uns im Bachelor, es war beinahe nichts dabei, das ich mir hätte anrechnen lassen können. Nur ein Modul kam in Frage: "Modern Quantum and Neural Computation". Klang gut, da es ein PhD-Kurs war hätte auch die Anrechnung für mich als Master-ECTS geklappt. Leider war der Kurs dann aber ein ziemliches Lineare Algebra/Physik Massaker, wobei ersteres deutlich über das, was bei uns in der Informatik gelehrt wird, hinausging und mit gänzlich ungewohnten formalen Methoden auffuhr, und von den notwendigen Grundlagen in Physik(Optik)

habe ich generell nie etwas im Laufe des Studiums gehört. Im Kurs saßen auch ausschließlich Physik-PhD Studierende, da hatte ich wohl was Falsches erwischt. Schade, aber nicht tragisch, da ich ja nicht auf den Kurs angewiesen war.

Umgekehrt habe ich festgestellt, dass tieferes Wissen zum Beispiel in der Programmierung an den japanischen Universitäten wohl weniger Priorität hat. Tendenziell waren auch die Schwerpunkte der Master-/PhD-Thesen der Kollegen in der Forschungsgruppe theorielastiger. Aus diesem Grund fand ich die Diskussionen über die jeweiligen Themen und das Feedback, das ich bekommen habe, recht spannend. Vorkenntnisse und Betrachtungswinkel waren oft unterschiedlich. Jeder Student inklusive mir, hat in der Forschungsgruppe ca. einmal pro Monat den aktuellen Fortschritt der jeweiligen Thesis präsentiert. Dies ist zwar ein bisschen zu oft für meinen Geschmack, aber gleichzeitig funktioniert die Betreuung entsprechend gut, fehlgeleitete Studenten können schneller auf die richtige Fährte zurückgebracht werden und man bekommt wertvollen Input früher. Nachteil an den Präsentationen: wie schon erwähnt ist Englisch auch an der Uni nicht selbstverständlich. 2/3 der Präsentationen waren auf Japanisch, wo ich leider genau gar nichts verstanden habe. Umgekehrt bin ich mir auch nicht bei jedem Studierenden sicher, ob diese mein Englisch verstanden haben.

Finanzielles

Wenn man so wie ich ein Plätzchen am Campus bekommt, lacht der Sparstrumpf. Mein Zimmerchen im Studentenheim hat monatlich EUR 130,00 gekostet. Gut, 12,4 m² sind auch nicht gerade ein Palast, aber für mich war das völlig ausreichend. Mein Zimmer war ein Einzelzimmer mit WC, die Dusche war am Gang. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, mir privat einen Vertrag mit dem Gasanbieter zu organisieren und damit im Zimmer kochen zu können, habe aber darauf verzichtet. Speziell weil ich ein bisschen gebraucht habe, um herauszufinden wo/wie ich zum nächsten richtigen Supermarkt komme.

Sollte man kein Zimmer im Studentenheim bekommen, was leider öfters vorkommt, darf man jedoch mit mindestens dem doppelten an Mietkosten rechnen.

Zusätzlich muss man noch eine Krankenversicherung abschließen (monatlich EUR 20,00) und grob EUR 50,00 habe ich wöchentlich für das Mittagessen in der Mensa und Nahrungsmittel im Supermarkt ausgegeben. Ich bin aber auch sehr, sehr, sehr sparsam.

Japan ist Bargeldland. Eine Kreditkarte braucht man zwar wenn man irgendwo eine Übernachtung buchen will,



aber bezahlt wird dann trotzdem mit Cash. Da japanische Bankomaten normalerweise keine internationalen Bankomatkarten akzeptieren (trotz Maestro), muss man sich entweder an die selteneren internationalen ATMs halten (z.B. in 7-eleven Märkten) oder ein japanisches Bankkonto eröffnen. Das macht auch Sinn, damit man die Kosten für die Miete und Krankenversicherung abbuchen lassen kann.

Supermärkte und Ähnliches haben in Japan traumhafte Öffnungszeiten. Sonntags um 20:30 noch schnell zum Supermarkt? Kein Problem. Dafür werden die Bankomaten abends gegen 17:00 außer Betrieb genommen und am Wochenende sind die Betriebszeiten nochmal verkürzt.

In Summe waren die Lebenshaltungskosten für mich etwas geringer als in Österreich, wobei ich in Japan günstigere Freizeitaktivitäten unternommen habe. Statt Samstags ins Kino und danach noch zwei Bier trinken gehen, war ich für EUR 8,00 mit dem Bus/Zug in einer Nachbarstadt und habe mir einen kostenlosen Event angesehen. Na no na ned ist das günstiger. Und die Mietkosten waren dank des extrem günstigen Zimmerchens im Studentenheim auch weit unter den Mietpreisen von Innsbruck.

Essen

Kulinarisch ist Japan top, es gibt wahnsinnig viel zu entdecken. Angefangen bei Sushi, was in wesentlich vielfältigerer Form angeboten wird, Tee, der den Firlefanz, den man in Österreich trinkt, zu Spülwasser degradiert, Nachspeisen die wunderbar ausgewogen und interessant schmecken. Japan ist dafür bekannt, sich Inspiration aus allen Ländern der Welt zu holen und fährt dabei sehr gerne mit zusätzlichen Variationen auf. Essen interessiert mich normalerweise nicht, hier fand ich es toll.

Mit einem großen Manko: als Vegetarier hat man es hier sehr, sehr schwer. Eigentlich ist überall Fleisch oder Fisch dabei, von den "versteckten" tierischen Produkten wie Fischsud als Basis für Suppen, Soßen und was weiß ich noch ganz zu schweigen. Außerdem wird Fisch und Geflügel oftmals als vegetarisch angesehen, weil ist ja kein Fleisch. Hm, sehe ich anders.

Im Studentenheim habe ich mich Großteils mit Salat, Brot und Müsli ausgetobt, dazwischen immer wieder mal verschiedenste Dinge aus dem Supermarkt wie Maki, Tenpura, Gemüseleibchen und manches, von dem ich keine Ahnung habe, was das eigentlich war :)

In der Mensa gab es einmal die Woche Indisch, und sonst ca. 10 verschiedene Standardgerichte sowie zusätzlich jeden Tag 6 verschiedene Menüs, die aber immer mit Fisch oder Fleisch. Ob man in normalen Restaurants was vegetarisches findet, ist ungewiss. Oftmals tauchen auch unerwähnte kleine tierische Produkte wie Kamaboko oder Katsuobushi auf. Wenn man das vermeiden möchte, muss man meist vernünftig japanisch sprechen können. Weil "bejitarian" inkludiert ja Fisch und Geflügel, oder?!

Die Fleischfresserei liegt mir schwer auf Seele, ist aber meine einzige Kritik an meiner Zeit in Japan. Und ich habe ja nach einiger Zeit gelernt mich wenigstens halbwegs vegetarisch zu ernähren.



Fazit

Ich habe in meinem Leben schon einige lässige Sachen gemacht, aber Japan ist ganz vorne dabei bei den Besten. Wer sich für das Land ernsthaft interessiert braucht Zeit, um es kennenzulernen, und diese Möglichkeit gibt es wahrscheinlich nur einmal im Leben. Nutze sie, wenn du Chance dazu hast. Und die hast du, wenn du nicht zu faul bist, dich um die paar Dinge zu kümmern, die du organisieren musst.

Leute, die ein Auslandssemester als mehrmonatigen Sauftrip betrachten, sind hier falsch. Euch empfehle ich zwei Wochen all-inclusive am Mittelmeer. Jenen, die ihren Horizont erweitern möchten, lege ich Japan sehr nahe. Europa, Amerika, Australien, Kanada, ich will nicht behaupten dass man nach ein paar Wochen Urlaub in einem dieser Länder die Kultur und Menschen verstanden hat. Aber wenn man die einmalige Chance hat, längere Zeit in einem fremden Land zu leben, sollte man sich ein wirklich fremdes Land herausuchen. Und Japan ist bestimmt eines der spannendsten.

Wenn du dich für Japan interessiert, plaudern möchtest oder ich dir helfen kann, melde dich bei mir :)

Danke fürs Lesen,

Martin (schuchardt.martin@gmx.net)